ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schmitt, Dieter

Article — Digitized Version

Wie entwickeln sich die Ölpreise?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmitt, Dieter (1980) : Wie entwickeln sich die Ölpreise?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 60, Iss. 3, pp. 127-131

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/135415

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ÖLPREISE

Wie entwickeln sich die Ölpreise?

Dieter Schmitt, Köln

Die durchschnittlichen OPEC-Preise für Öl haben sich von Ende 1978 bis Anfang 1980 mehr als verdoppelt. Verschiedene Faktoren deuten jedoch für dieses Jahr auf eine zumindest vorübergehende Beruhigung der weltweiten Ölnachfrage hin. Wenn rationale Erwägungen noch Geltung haben, könnten die Preise kurzfristig relativ konstant bleiben.

Die bisweilen als zweiter Ölpreisschock apostrophierte Entwicklung der Mineralölpreise im Jahr 1979 begann vergleichsweise harmlos, als die OPEC-Staaten in Abu Dhabi im Dezember 1978 übereinkamen, den Preis für das Referenzöl (34° Arabian Light) 1979 quartalsweise von 12,70 $/b auf 14,55 $/b, d. h. im Jahresmittel um rd. 10 % zu erhöhen. Eine völlig neue Situation trat jedoch ein, als im Zuge der revolutionären Ereignisse im Iran Anfang 1979 die Ölförderung und der Export dieses (wichtigen) Produzenten im Mittleren Osten stark zurückgefahren wurden. Wie schon 1973 (durch den Yom-Kippur-Krieg) wurde durch diesen äußeren Anlaß eine Entwicklung in Gang gesetzt, an deren (vorläufigem) Ende sich die Welt Anfang 1980 mehr als einer erneuten Verdopplung des Ölpreises gegenübersieht. Der Ausfall der Iran-Exporte (im Jahre 1979 rd. 150 Mill. t) wurde zwar rein mengenmäßig, wie sich im nachhinein zeigte, sehr schnell durch eine Steigerung der Produktion sowohl in den OPEC-Staaten als auch in den Nicht-OPEC-Ländern[1] kompensiert.

Sensibles Gleichgewicht

Von außerordentlich großer Tragweite erweist sich jedoch immer mehr, daß – auch wenn die Nachfrage jeweils insgesamt gedeckt wird – die Versorgungssituation seit der Iran-Krise durch ein ausgesprochen sensibles Gleichgewicht gekennzeichnet ist, bei dem schon geringfügige Engpässe und oft auch nur deren Ankündigung starke Preissteigerungen auslösen können. Große Bedeutung kommt in solchen Situationen der Erwartungshaltung der Marktteilnehmer zu. Wenn nur genügend viele von der mehr oder weniger sicheren Erwartung ausgehen – und ihr Verhalten daran ausrichten –, daß sich die Versorgungsbedingungen eher noch verschlechtern, so kann dies das Entstehen tatsächlicher Mengenkrisen außerordentlich begünstigen oder – auch exzessiven – Preissteigerungen Vorschub leisten.

Diese Erwartungshaltung, die nach der Iran-Krise von vielen gehegt und – wie mitunter vermutet wird – auch gepflegt wurde[2], ist zweifellos im Zusammenhang mit der wachsenden Verunsicherung zu sehen, die mit den tiefgreifenden Umschichtungsprozessen auf den internationalen Energiemärkten einhergeht. Hierbei ist der schrittweise Übergang der Verfügungsgewalt über die Ölquellen von den Ölgesellschaften auf die Förderstaaten, die damit einhergehende Reduzierung der Ausgleichsfunktion dieser Gesellschaften und die Einbuße an Flexibilität des internationalen Ölversorgungssystems sowie die wachsende politische Einflußnahme auf den Ölmarkt besonders hervorzuheben. War die Stellung der großen integrierten Gesellschaften schon seit Anfang der 70er Jahre stark erodiert worden, so hat sich dieser Prozeß im Gefolge der Iran-Krise eher noch beschleunigt. So wurde den Mitgliedern des Iran-Konsortiums[3], das Öl ohnehin seit 1973 lediglich auf der Basis von langfristigen Kontrakten aus dem Iran bezog, mit der Lieferkürzung dieses Landes etwa genau die Menge entzogen, die bis dahin

Dr. Dieter Schmitt, 41, ist Akademischer Oberrat und Geschäftsführer des Energiewirtschaftlichen Instituts der Universität zu Köln.

[1] Vgl. hierzu D. O. Croll: Growth in a Year of Crisis, in: Petroleum Economist, Januar 1980, S. 5 f.

[2] Vgl. hierzu Oil and Gas Journal, 21. Mai 1979.

[3] Nahezu alle großen internationalen Ölgesellschaften.

den Eigenbedarf dieser Gesellschaften überschritten hatte und weltweit an Mineralölunternehmen ohne ausreichende Rohölversorgungsbasis abgegeben worden war[4].

Enge Spotmärkte

Abgesehen davon, daß die Versorgungssituation auch der einzelnen Konsortialmitglieder große Unterschiede aufwies, wurden die bisher aus den Überschußmengen der großen Gesellschaften versorgten Unternehmen nach entsprechenden Lieferkürzungen auf die Spotmärkte, d. h. Märkte für sofortige Lieferung verwiesen. Angesichts der relativen Enge der Spotmärkte (die bis zur Iran-Krise auf etwa 5 % des Mineralölmarktes geschätzt wurden und im wesentlichen die Aufgabe besaßen, vorübergehende Überschuß- und Defizitpositionen bei einzelnen Mineralölprodukten und Qualitäten, weniger dagegen bei Rohöl, auszugleichen) konnte bei diesem Nachfragestoß ein gravierender Anstieg der Preise nicht ausbleiben. Daß dennoch diese Preise gezahlt wurden, erklärt sich einmal aus unternehmenspolitischen Erwägungen, nämlich Marktanteile nicht aufzugeben. Andererseits bestand aber auch vielfach die Möglichkeit einer Mischkalkulation bzw. – angesichts kurzfristig stark unelastischer Nachfrage – der Weitergabe dieser Kosten im Preis. Dies wirkte wiederum auf die Preiserwartungen zurück und löste teilweise hektische Spekulations- und Bevorratungskäufe aus.

Bislang hatten die Ölförderstaaten einen (einheitlichen) Preis festgesetzt und hatten die Allokation des Ausstoßes den Ölgesellschaften überlassen; diese sorgten, auch ohne wie früher Eigentümer zu sein, nach wie vor für einen schnellen und reibungslosen Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Nunmehr setzen die Förderstaaten die Produktionsmenge fest. Diese kann jedoch allenfalls zufällig der Gesamtnachfrage entsprechen, von Qualitätsanforderungen und regionalen Aspekten ganz abgesehen[5]. Dieser Verlust der unsichtbaren Ausgleichsfunktion der Ölgesellschaften hat eine in viele Teilgeschäfte aufgegliederte und durch die allgemeine Verunsicherung aufgeblähte Nachfrage zur Folge. Dies aber signalisierte den Förderstaaten einen weiteren Preiserhöhungsspielraum vor allem auf den Spotmärkten. Um die hiermit gebotenen Möglichkeiten zu nutzen, schalteten sich die Förderstaaten selbst in wachsendem Maße in die Vermarktung ihres Öles ein[6] und lenkten auch „Vertragsöl" auf Spotmärkte um. Hierdurch wurde weitere Nachfrage auf die Spotmärkte verwiesen, so daß sich deren Gewicht schlagartig auf – wie geschätzt wird – bis zu 20 % erhöhte. Die auf den Spotmärkten zugestandenen Preise konnten nicht ohne Einfluß auf die Vertragsmärkte bleiben und führten auch hier zu immer neuen Preisforderungen.

Verdopplung der OPEC-Preise

Mit der ständigen Ankündigung schließlich von Produktionslimits und der feinfühligen Anpassung der Förderung an die Nachfrage wurde das sensible Marktgleichgewicht erhalten und das Gesetz des (Preis-) Handelns bei den OPEC-Staaten gesichert. Wie schon zu Beginn der 70er Jahre schien sich die Preisaufwärtsbewegung – einmal in Gang gesetzt – nahezu ohne Reaktion der Nachfrage selbst zu tragen. Die Stationen: Vorziehen der ursprünglich für den Verlauf des Jahres 1979 vorgesehenen Preissteigerungen zuzüglich Qualitätsaufschlägen im Frühjahr, Anhebung des Preises für das saudische Referenzöl auf 18 $/b mit einer Preisfreigabe nach oben für andere Provenienzen auf bis zu 23,50 $/b im Sommer, Anstieg der Spotmarktrohölpreise im Herbst auf bis zu 45 $/b, weitere Erhöhung des Referenzpreises per 1. November auf 24 $/b, gefolgt von einer abermaligen Erhöhung des Preises durch einzelne Staaten wie Libyen und Iran mit der Folge eines Anstiegs im Durchschnitt auf 27 $/b im Januar 1980; Ende Januar schließlich erhöhte Saudi-Arabien völlig überraschend den Preis für das Referenzöl autonom um weitere 2 $/b, was eine sofortige Anpassung durch die anderen Staaten nach sich zog, so daß sich der OPEC-Rohölpreis zur Zeit im Mittel auf rd. 29 $/b beläuft (vgl. Tabelle 1).

Damit haben sich die durchschnittlichen OPEC-Preise, die von den übrigen Lieferanten (vor allem Großbritannien und Norwegen) sofort übernommen wurden, von Ende 1978 bis Anfang 1980 mehr als verdoppelt (+ 125 %). Dieser relative Preisanstieg nimmt sich, verglichen mit der Vervierfachung 1973/74, vergleichsweise gering aus, der absolute Anstieg war im Jahre 1979 jedoch doppelt so hoch wie zum damaligen Zeitpunkt. Hinzu kommt, daß unter den in der Bundesrepublik eingesetzten Rohölen höherwertige (leichte, schwefelarme) und damit auch teurere Qualitäten dominieren und daß neben den auf Vertragsmärkten bezogenen Mengen in beträchtlichem Maße auf Spotmärkten zugekauft werden mußte. Andererseits profitierte der Mineralölimport im vergangenen Jahr noch

[4] Vgl. auch Jochen Mohnfeld: Strukturelle Veränderungen an den Welterdölmärkten, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 60. Jg. (1980), H. 2, S 72 ff.

[5] Vgl. hierzu M. A. Adelman: The Clumry Cartel, in: The Energy Journal, Vol. 1, Nr. 1, 1980, S. 43 ff.

[6] Eine besondere Variante stellen hierbei auch „Regierungsgeschäfte"dar, bei denen politische Auflagen durchgesetzt werden können. Es liegt allerdings auch der Verdacht nahe, daß hierbei besonders leicht zusätzliche Preisforderungen durchgesetzt werden können.

einmal von einem – wenn auch nur leichten – Aufwertungseffekt der DM gegenüber dem (im internationalen Ölhandel immer noch als Zahlungsmittel bevorzugten) Dollar. Damit ergab sich ein Anstieg des Grenzübergangswertes im Mittel des Jahres 1979 (gegenüber 1978) in Höhe von 32 % von 211 auf 279 DM/t (nachdem der Preis von 1976 auf 1978 sogar um 13 % gesunken war). Das Ausmaß der Preiserhöhung im Verlaufe des Jahres 1979 war noch wesentlich höher. Der Grenzübergangswert stieg von 207 DM/t im Januar auf 348 DM/t im Dezember; für Januar 1980 wird ein weiterer Anstieg auf 385 DM/t berichtet, der Februarwert dürfte rd. 400 DM/t erreichen.

Bezugsbedingungen für Fertigprodukte

In noch stärkerem Maße als beim Rohöl haben sich im vergangenen Jahr die Bezugsbedingungen für Fertigprodukte verschlechtert, die immerhin rd. ein Drittel des Mineralölbedarfs in der Bundesrepublik decken.

Tabelle 1
Rohölpreisentwicklung 1978 – 1980
in $ / Barrel (fob)

	Arabian Light	OPEC insgesamt
Dezember 1978	12,70	12,86
Januar 1979	13,34	13,50
April 1979	14,55	15,91
Juli 1979	18,00	20,26
November 1979	24,00	24,25
Dezember 1979	24,00	26,16
Januar 1980	24,00	26,83
Februar 1980	26,00	29,00*

* Schätzwert.

Quelle: Petroleum Intelligence Weekly.

Tabelle 2
Preisentwicklung auf dem Rotterdamer Markt für ausgewählte Produkte
(in DM/t)

	Superbenzin	Mitteldestillate (Heizöl leicht und Dieselkraftstoff)	Heizöl schwer (schwefelarm)
Ø 1978	339,39	257,26	174,01
1/ 1979	409,43	366,56	207,51
2/ 1979	597,34	538,58	247,81
3/ 1979	553,02	471,71	223,09
4/ 1979	579,39	501,32	234,98
5/ 1979	692,24	601,33	269,94
6/ 1979	749,04	681,36	295,32
7/ 1979	699,84	656,62	284,44
8/ 1979	654,59	582,40	285,08
9/ 1979	620,23	585,18	290,15
10/1979	636,42	591,00	309,75
11/1979	698,89	646,17	331,95
12/1979	724,18	614,48	356,71
1/ 1980	691,66	593,72	338,69

Quelle: Platt's Notierungen.

Die zunehmende Verunsicherung auf den Weltölmärkten und die bereits beschriebenen Umschichtungsprozesse mit den drastischen Verteuerungen des Rohölbezugs für einzelne Länder bzw. Gesellschaften haben zu einem außerordentlich steilen Preisanstieg auf dem wichtigsten Umschlagplatz, dem Rotterdamer Markt, geführt (vgl. Tabelle 2).

Die Entwicklung auf diesem Markt ist für die Mineralölversorgung der Bundesrepublik deshalb so relevant, weil die sich auf diesem Markt einstellenden Preise nicht nur die Bezugskonditionen der freien Importeure markieren, sondern weil auch die in beträchtlichem Maße im Konzernverbund traditionell zwischen Rotterdam und dem deutschen Markt ausgetauschten Mengen in der Regel zu diesen Konditionen abgerechnet werden. Den stärksten Preisanstieg verzeichneten Mitteldestillate (die unter den Importen dominieren) mit nahezu einer Verdreifachung bis zum Sommer 1979. Die Preise für Vergaserkraftstoffe und schweres Heizöl verdoppelten sich „lediglich". Im Sommer erfolgte ein leichter Einbruch, gegen Jahresende zogen die Preise jedoch wieder auf breiter Front an. Über alle Mineralölprodukte gerechnet stiegen die Grenzübergangspreise (gegenüber 1978) bis zum Sommer 1979 um etwa 115 % (d. h. wesentlich stärker als die Rohölpreise) an, fielen dann etwas zurück, um gegen Jahresende aber wieder anzusteigen.

Unelastische Nachfrage

Zu dieser Preiseskalation scheint die Verbrauchsentwicklung in eklatantem Widerspruch zu stehen. Fast drängt sich der Verdacht auf, daß sich nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage invers verhält, steigende Preise nicht Minder-, sondern Mehrnachfrage induzieren. Immerhin hat sich bei einem Anstieg der Weltölproduktion im Jahre 1979 um rd. 5 % auf 3,25 Mrd. t selbst unter Berücksichtigung der auf etwa 75 Mill. t veranschlagten Bestandsaufstockungen[7] der Verbrauch trotz der Preissteigerungen noch um rd. 2,5 % erhöht. Diese Entwicklung bestätigt allerdings nur, wie unelastisch die Nachfrage kurzfristig reagiert.

Ein Blick auf die Entwicklung in der Bundesrepublik zeigt zwar, daß auch in unserem Lande der Mineralölverbrauch im vergangenen Jahr wiederum stark angestiegen ist, und zwar um 3,3 % auf 210 Mill. t SKE. Er lag damit aber nur unwesentlich über dem 73er Höchstwert. Tabelle 3 zeigt sogar, daß sich der Ölverbrauch nach einem Rückgang bis 1975 um rd. 13 %

[7] Vgl. o. V.: OPEC loses Control of Prices, in: Petroleum Economist, Januar 1980, S. 3 f.

seither wieder kontinuierlich nach oben entwickelt hat. Eine eingehendere Analyse führt jedoch zu dem Ergebnis, daß eine ganze Reihe von Faktoren für den Verbrauchsanstieg im vergangenen Jahr verantwortlich zeichnen, die die dämpfende Wirkung des Preisauftriebs überkompensierten und daher eine Extrapolation dieser Entwicklung etwa auf das Jahr 1980 nicht zulassen.

Einspar- und Substitutionsvorgänge

Zunächst einmal ist festzustellen, daß der Anstieg des Mineralölverbrauchs (+ 3,3 %) deutlich hinter dem Anstieg des Primärenergieverbrauchs (+ 5,9 %) zurückblieb, der mit 412 Mill. t SKE einen neuen Höchstwert erreichte. Damit ging der Anteil des Mineralöls (vornehmlich zugunsten der Kohle, des Erdgases sowie der Kernenergie) erneut zurück. Er liegt zwar immer noch bei 51 %, der Rückgang von 55 % im Jahre 1973 signalisiert jedoch bereits deutliche Einspar- und Substitutionsvorgänge beim Mineralöl. Bei der Interpretation der Ölverbrauchsentwicklung gilt es aber zusätzlich folgendes zu berücksichtigen:

□ Aufgrund statistischer Erhebungsprobleme werden Bestandsaufstockungen bei den privaten Verbrauchern als Verbrauch ausgewiesen. Dieser Effekt ist für 1979 auf knapp 2,0 Mill. t SKE zu veranschlagen. Da aus denselben Gründen der Verbrauchswert für 1978 zu niedrig ausgewiesen wird, ergibt sich insgesamt ein Effekt von über 3 Mill. t SKE, um den der Ölverbrauchsanstieg 1979 überhöht erscheint.

□ Das Jahr 1979 war durch eine extrem kalte Witterung gekennzeichnet; der hierauf zurückzuführende Mehrverbrauch an Öl dürfte etwa 2,5 Mill. t SKE betragen.

□ Mit einem Anstieg von 4,4 % erreichte die Bundesrepublik im Jahre 1979 ein vergleichsweise hohes wirtschaftliches Wachstum. Trotz unverkennbarer Einspar- und Substitutionsbemühungen dürfte hiervon ein beträchtlicher stimulierender Effekt auf den Mineralölverbrauch ausgegangen sein. Dies gilt insbesondere für die besonders günstige Entwicklung in der (ölintensiven Petro-)Chemie sowie für den Dieselabsatz im Verkehrssektor sowie im Baugewerbe. Naphta und Diesel zeichnen daher mit Zuwachsraten von rd. 10 % auch zu einem hohen Anteil für den Verbrauchsanstieg im Mineralölbereich insgesamt verantwortlich.

□ Trotz eines erneuten Anstiegs der Neuzulassungen um 4,6 % erhöhte sich der Verbrauch von Vergaserkraftstoffen nur um 1,3 %. Hierbei hat sich sicherlich die ungünstige Witterung zu Beginn des Jahres 1979 dämpfend auf die Fahrleistung ausgewirkt. Die Neuzulassungen haben die nicht zu verkennenden Einspareffekte überkompensiert.

□ Aufgrund einer höheren Verarbeitungstiefe (mehr Konversion von schweren zu leichten und mittleren Produkten) sowie auch einer Erhöhung der Raffinerieauslastung (von 63 auf rd. 70 % zu Lasten eines weniger hohen Imports von besonders stark im Preis angestiegenen Fertigprodukten) stieg der Eigenverbrauch der Raffinerien um rd. 1 Mill. t SKE gegenüber 1978 an. Dieser Prozeß dürfte sich fortsetzen und in Zukunft sogar noch zunehmen.

Berücksichtigt man, daß seit 1973 ein Wirtschaftswachstum von rd. 15 % zu verzeichnen ist, die Anzahl zentral (davon größtenteils auf Ölbasis) beheizter Wohnungen um rd. 40 % angestiegen und die durchschnittliche Wohnungsgröße zugenommen sowie die Anzahl von PKW sich um ein Drittel erhöht hat, so zeigt sich, daß die Ölpreisentwicklung bereits seit der ersten Ölkrise beträchtliche Einspar- und Substitutionswirkungen induziert hat. Hierbei gilt es der Tatsache Rechnung zu tragen, daß nach dem Ölpreisanstieg

Tabelle 3
Entwicklung des Primärenergieverbrauchs nach Energieträgern

	1973		1975		1978		1979	
	Mill. t SKE	%	Mill. t SKE	%	Mill. t SKE	%	Mill. t SKE	%
Steinkohle	84,2	22,3	66,5	19,1	69,2	17,8	75,7	18,4
Braunkohle	33,1	8,7	34,4	9,9	35,9	9,2	38,2	9,3
Mineralöl	208,9	55,2	181,0	52,0	203,3	52,3	210,0	51,0
Naturgase	38,5	10,0	49,2	14,2	60,4	15,5	66,0	16,0
Kernenergie	3,9	1,1	7,1	2,0	11,8	3,0	13,9	3,3
Wasserkraft*	8,2	2,2	7,8	2,2	6,6	1,7	5,8	1,4
Sonstige	1,7	0,5	1,7	0,5	1,8	0,5	2,4	0,6
insgesamt	378,5	100,0	347,7	100,0	389,0	100,0	412,0	100,0

* incl. Nettostromimporte.

Quelle: Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen.

1973/74 zunächst eine Phase relativer Ruhe an der Ölpreisfront eintrat, die bei nur mäßig ansteigenden nominalen Preisen bis 1977 zu real konstanten und im Jahre 1978 sogar zu real sinkenden Preisen führte. Zusätzlich gilt es zu berücksichtigen, daß die Ölpreissteigerungen infolge des Aufwertungseffektes der DM, des nicht zu unterschätzenden Gewichtes von nicht vom Ölpreis tangierten Kostenkomponenten wie Transport, Verarbeitung, Vertrieb und vor allem aber Steuern sowie nicht zuletzt aber auch wegen des intensiven Wettbewerbs den Verbraucher nur stark gedämpft erreichten[8].

Anpassungsverzögerungen

Um entsprechende Verbraucherreaktionen auszulösen, mußten die (relativen) Ölpreise erst stark steigen, um die Merklichkeitsschwelle zu überschreiten und zu einer nachhaltigen Änderung der Preiserwartungen zu führen. Da im Sog der Ölpreissteigerung auch die Preise der übrigen Energieträger mehr oder minder stark nach oben gezogen wurden, darf das relativ gering erscheinende Ausmaß der unmittelbaren Verbraucherreaktionen auf die Ölpreissteigerungen nicht enttäuschen.

Abgesehen von der – nicht allzu hoch zu veranschlagenden – offenkundigen Verschwendung ist die Nutzung des zweifellos in einem beträchtlichen Ausmaß zu unterstellenden Einspar- und Substitutionspotentials bei der Bindung des Energieeinsatzes an Wandleraggregate, d. h. langlebige Gebrauchsgüter und Produktionseinrichtungen, eine Funktion von Neu- und Reinvestitionen, sofern ein bestimmtes Verbrauchs- und Produktionsniveau aufrechterhalten werden soll. Bei einer mittleren Lebensdauer von fünf bis zehn (in wichtigen Bereichen wie Bauten sogar mehr) Jahren können Substitutionseffekte daher nur mit einem Anpassungslag erwartet werden. Hinzu kommt, daß die Alternativen zum Öl gar nicht so zahlreich, oft kostspielig, nicht ausgereift und/oder in der Handhabung unterlegen sind oder angebotsseitigen Restriktionen unterliegen.

Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß bereits vor dem jüngsten Ölpreisschub autonome Anpassungsprozesse in beträchtlichem Maße eingeleitet wurden. Die jüngste Preisentwicklung dürfte diese – flankiert durch inzwischen eingeleitete energiepolitische Maßnahmen – beschleunigen und intensivieren. Zweifellos ermutigt die Erfahrung nicht gerade dazu, Aussagen über die weitere Entwicklung zu tätigen. Dennoch scheint die Hoffnung nicht unbegründet, daß der Ölverbrauch in der Bundesrepublik in diesem Jahre deutlich zurückgeht. Unter der Annahme, daß die oben aufgeführten Sonderfaktoren in diesem Jahre nicht mehr greifen werden und sich das wirtschaftliche Wachstum (insbesondere in energieintensiven Branchen) deutlich abschwächt, könnten die sich verstärkenden Einspar- und Substitutionsprozesse durchaus zu einem Rückgang des Mineralölverbrauchs in Höhe von 5-7 % führen.

Beruhigung der Weltnachfrage

Ähnliche Überlegungen gelten für den Ölverbrauch weltweit. Eine Analyse der Entwicklung seit 1970 zeigt, daß die Ölimporte der OECD seit 1973 nur unwesentlich angestiegen sind, und dies vornehmlich wegen immer höherer Importe der USA[9]. Gerade in diesem Lande ist aber seit 1978 zweifellos nicht zuletzt dank der inzwischen eingeleiteten energiepolitischen Maßnahmen eine Umkehr des Aufwärtstrends festzustellen. Die weltweiten konjunkturellen Abschwächungstendenzen in diesem Jahr sind unverkennbar. Auch bestehen m. E. erhebliche Zweifel, ob das ganze Ausmaß der Ölpreisentwicklung und der sich hieraus für die weltwirtschaftliche Entwicklung ableitenden Implikationen bereits erkannt ist und ob – wie bisweilen behauptet wird – die Ausgangssituation für eine Bewältigung des neuen Ölpreisschubs günstiger sei als 1973/74. Die internationalen Finanzmärkte werden einer immer schwereren Belastung ausgesetzt, und es stellt sich die Frage, welchen Zahlungsbilanzproblemen sich eine ganze Reihe von Ländern gegenübersehen werden, wenn sich die Leistungsbilanz selbst von relativ starken Ländern wie der Bundesrepublik so gravierend verschlechtert.

All diese Faktoren deuten auf eine zumindest vorübergehende Beruhigung der weltweiten Ölnachfrage hin. Ob dies zu einer Schwächung des OPEC-Kartells führt, scheint gleichwohl unwahrscheinlich. Zu groß sind die inzwischen erzielten Erfolge, zu gering (noch) die Konkurrenz durch Außenseiter und Substitute, zu (kurzfristig) unelastisch die Nachfrage. Auch darf unterstellt werden, daß die Kartellmitglieder weiter ihr Instrumentarium nutzen, um den Kartellerlös zu maximieren. Dies ist das einzige reale Kriterium für ihr Verhalten. Gleichwohl können auch sie nicht an größeren weltwirtschaftlichen Problemen interessiert sein, erst recht nicht nach den Vorgängen in Afghanistan. Relativ konstante Preise scheinen daher kurzfristig nicht ausgeschlossen. Doch wie tragfähig sind überhaupt noch rationale Erwägungen?

[8] So stiegen 1979 trotz der immensen Verteuerung auf den internationalen Bezugsmärkten die Tankstellenpreise für Benzin um 15 %, für Dieselkraftstoff um 20 %.

[9] Vgl. CPDP: Evolution Depuis 1970 de la Situation Energetique des Pays Membres de l'OCDE, Paris, Dez. 1979.